

Erfahrungsbericht meiner Hospitation in der Schulsozialarbeit

Während der ersten Praxisphase meines dualen Studiums der Sozialen Arbeit bei der Stadtverwaltung in Singen, durfte ich die Erfahrung machen, in der Schulsozialarbeit an der Ekkehard Reaschule zu hospitieren und Einblicke in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu gewinnen.

Die Schulsozialarbeit beinhaltet ein breites Spektrum an Aufgaben, von der Absolvierung eines Sozialtrainings für die fünften Klassen, über Mediationen, der Einzelfallhilfe, Elternberatungen bis hin zu Vorträgen über die medialen Risiken in den einzelnen Klassen.

Während meiner Hospitation durfte ich den Alltag der Schulsozialarbeit besser kennenlernen und konnte für mich sehr wertvolle Einblicke in mehrere Sozialtrainingseinheiten, Mediationen, Einzelfallhilfen aber vor allem auch in die Beziehungsarbeit gewinnen.

Das, was mich an der Schulsozialarbeit am meisten fasziniert und auch sehr angetan hat, war die zwischenmenschliche Ebene, mit der die Sozialarbeiterin den Kindern, jedoch auch die Kinder der Sozialarbeiterin begegnet sind. Es hat verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass sich "Groß- und Klein" auf Augenhöhe begegnen, dass man sich gegenseitig respektiert und füreinander Verständnis aufbringen kann.

In der Schulsozialarbeit geht es vor allem darum, für die Kinder und Jugendlichen eine neutrale Bezugsperson zu sein, die sich bewusst von der Lehrerschaft abgrenzt und sich den Problemen der Betroffenen ohne Vorbehalte annimmt. Eine große Rolle spielt auch die Verschwiegenheit, der man im Sozialen Beruf unterlegen ist und die den Kindern und Jugendlichen noch einmal bestätigt, dass sie keine Scheu haben müssen über ihre Probleme zu sprechen.

Ich habe gelernt, dass alleine dadurch, dass man auf die Kinder und Jugendlichen zugeht, sehr viel an Beziehungsarbeit geleistet wird. Beispielsweise wenn man sie auf dem Gang trifft, sich auch nur kurz für sie Zeit nimmt und sie ehrlich fragt wie es ihnen geht oder ob alles in Ordnung sei.

Die Schüler*innen erkennen, dass einem ihr Wohl wirklich am Herzen liegt und die Frage, wie es ihnen heute geht, nicht nur eine Floskel ist, sondern ehrliches Interesse dahinter steckt.

Wenn die Kinder und Jugendlichen erkennen, dass man sich wirklich für sie und ihre Belange interessiert, beginnen sie, einem zu vertrauen und das Gegenüber auch wertzuschätzen und das ist es, was mir in diesem Bereich so gefallen hat.

Die Wertschätzung und der gegenseitige Respekt, natürlich auf Seiten der Sozialarbeiterin, jedoch auch auf der Seite der Schüler*innen, die Beziehung, die auf Vertrauen und Ehrlichkeit basiert und durch die man sowohl ernste Themen besprechen kann, als auch einfach nur ein simples Gespräch über den Sport der Schüler*innen in der großen Pause.

Es hat mir Freude bereitet zu sehen, wie die Kinder und Jugendlichen sich schon vor der großen Pause vor der Tür der Schulsozialarbeiterin getummelt haben, um zusammen mit ihr vespersn und mit ihr einfach über alltägliche Dinge reden zu können oder zu wissen, dass sie sich hin und wieder etwas Süßes stibitzen können. Es war diese Vertrautheit in der Beziehung zwischen Schulsozialarbeiterin und den Kindern, die mich sehr bewegt und mir gezeigt hat, dass die Kinder und Jugendlichen genau wissen, dass sie jeder Zeit willkommen sind, egal ob sie nur ihr Handy laden wollen, über ihren Alltag oder ihre sportlichen Erfolge plaudern wollen, oder aber, ob sie eine Last, die auf ihren Schultern liegt, mit einer Person, die ihnen zuhört und für sie da ist, teilen wollen.

Ich bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich in meiner Hospitation machen durfte, vor allem dafür, dass sie mir gezeigt hat, welchen Weg ich in meiner Zukunft einschlagen möchte.

Ich habe sehr viel über den Kontakt von Mensch zu Mensch gelernt und hoffe, dass ich das in meinem zukünftigen Job ebenso weitervermitteln kann und genauso für die Kinder und Jugendlichen da sein kann, wie ich es während meiner Zeit in der Schulsozialarbeit kennengelernt habe.